

# Evaluation der Streetwork und der mobilen Jugendarbeit in Berlin

## - Zusammenfassung der Ergebnisse -

*Dr. Peter Tossmann, delphi-Gesellschaft für Forschung, Beratung und Projektentwicklung mbH*

### Ausgangslage und Fragestellung der Studie

In großstädtischen Metropolen zeigen sich die sozialen Konfliktlagen einer Gesellschaft. Glamouröse Schaufenster in bevorzugten Wohnlagen auf der einen und von Vandalismus und Zerstörung gezeichnete Häuser in vernachlässigten Wohnquartieren auf der anderen Seite machen eindrücklich deutlich, dass Menschen in Großstädten in unterschiedlichsten Sozialräumen leben (müssen). Von sozialen Notlagen betroffen sind auch Kinder und Jugendliche. Wer in schwierigen Familienverhältnissen und in einem sozial belasteten Wohnumfeld aufwächst, zeigt häufig Probleme in der Schule und auf dem Weg zu einer Berufsausbildung und oft fallen diese Kinder und Jugendliche durch Störung der öffentlichen Ordnung, Sachbeschädigungen oder Gewalttätigkeiten auf. Die mobile Jugendarbeit bzw. die Streetwork in Berlin richtet sich etwa seit Beginn der 90er Jahre genau an diese Zielgruppe: An junge Menschen, die von Ausgrenzung und sozialer Benachteiligung bedroht bzw. betroffen sind und für die der öffentliche Raum zum überwiegenden Lebensort geworden ist. Ziel dieser Arbeit ist es, Kinder und Jugendliche vor Ort zu fördern, einer gesellschaftlichen Ausgrenzung entgegenzuwirken und dazu beizutragen, dass individuelle Beeinträchtigungen junger Menschen behoben werden können.

Angesichts der Tatsache, dass die mobile Jugendarbeit in den letzten Jahren eine zunehmend größere Bedeutung gewonnen hat, wurde mit der vorliegenden Evaluationsstudie eine Doppelstrategie verfolgt: Zum einen galt es, wissenschaftliche Erkenntnisse über dieses Arbeitsfeld zu gewinnen und zum anderen sollte die Evaluation einen Beitrag für eine fachliche Weiterentwicklung des Arbeitsansatzes leisten. Im Detail wurden im Rahmen der Studie Fragen bearbeitet wie: Mit welcher Zielgruppe befasst sich die mobile Jugendarbeit in Berlin tatsächlich? Welche Methoden und Tätigkeiten kennzeichnen die Streetwork bzw. mobile Jugendarbeit? Welche Akzeptanz hat die Streetwork in Berlin bei Fachverantwortlichen in den Jugendämtern der Bezirke, bei Kooperationspartnern und bei der Zielgruppe?

### Methodisches Vorgehen

Um eine umfassende Bearbeitung der formulierten Fragen zu gewährleisten, wurden Vertreter der bezirklichen Fachverwaltungen (Jugendamt) und der Senatsjugendverwaltung, Mitarbeiter/innen der Streetwork-Teams, Kooperationspartner/-innen sowie jugendliche Adressaten der Streetwork und der mobilen Jugendarbeit in die Untersuchung einbezogen. Darüber hinaus wurden Daten aus einer umfangreichen Tätigkeitsdokumentation für die Evaluation genutzt, die von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der mobilen Jugendhilfe sechs Wochen lang durchgeführt wurde.

## Ergebnisse

Nach der vorliegenden Evaluationsstudie befasst sich die mobile Jugendarbeit in Berlin derzeit mit Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 25 Jahren. Die überwiegende Mehrzahl von ihnen sind zwischen 15 und 20 Jahre alt ( $M=17,6$ ). Bei etwa drei Viertel von ihnen handelte es sich um männliche, bei etwa einem Viertel um weibliche Jugendliche. Ungefähr die Hälfte der Jugendlichen wiesen einen **Migrationshintergrund** auf und etwa ebenso viele waren (noch) Schüler. Folgt man den Ergebnissen der Studie so steht die Streetwork in Berlin mit Jugendlichen im Kontakt, die sich zu einem hohen Anteil durch eine **schlechte schulische Qualifikation**, einen **schwierigen sozioökonomischen Status** und **Verhaltensauffälligkeiten** auszeichnen. Dabei weisen männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund im Durchschnitt eine besonders schlechte Schulbildung auf. Mehr als die Hälfte der ehemaligen Schülerinnen und Schüler (51%), die mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der mobilen Jugendarbeit in Kontakt stehen, sind erwerbslos. Knapp ein Drittel aller untersuchten Jugendlichen (31%) mussten sich wegen delinquenter Verhaltensweisen schon vor Gericht verantworten, wobei Rohheitsdelikte (z. B. Körperverletzung, Raub, räuberische Erpressung) hierfür der häufigste Anlass war. Und 37% aller Jugendlichen, mit denen Streetworkerinnen und Streetworkern arbeiten, zeigen einen riskanten Alkoholkonsum.

Was kann nun über das Tätigkeitsprofil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der mobilen Jugendarbeit gesagt werden? Wie aus der Untersuchung hervorgegangen ist, investieren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der mobilen Jugendarbeit etwa knapp die Hälfte ihrer Arbeitszeit in **gruppen- und projektbezogene Aktivitäten** mit Jugendlichen. Hierzu zählen z. B. Angebote wie (Fun-)Sport, mehrtägige Freizeitfahrten oder kulturelle Aktivitäten. Während 18% ihrer Arbeitszeit zeigen Streetworkerinnen und Streetworker Präsenz auf jenen Straßen und Plätzen des Wohnquartiers, die von Jugendlichen aufgesucht werden. Eine wesentliche Aufgabe der mobilen Jugendarbeit besteht neben der unmittelbaren zielgruppenbezogenen Arbeit in der Vernetzungsarbeit bzw. in der Vermittlung angemessener weiterführender Hilfen für Jugendliche. Im Rahmen der vorliegenden Studie konnte gezeigt werden, dass die mobile Jugendarbeit in Berlin ein differenziertes Kooperationsnetzwerk nutzt, wobei besonders häufig zu Einrichtungen der Jugendhilfe und Jugendförderung Kontakt aufgenommen wurde. Optimiert werden sollte nach Ansicht der Autoren des Ergebnisberichts insbesondere die Kooperation zwischen der Streetwork und der Institution Schule.

Im Hinblick auf die **Akzeptanz** dieses Arbeitsfeldes lässt sich nach den Ergebnissen der Evaluation eine überaus **positive Bilanz** ziehen: Die Fachverantwortlichen in den Jugendämtern der Bezirke schätzen insbesondere die hohe Mobilität, Flexibilität und die Zielgruppenakzeptanz der mobilen Teams und von allen befragten 117 Kooperationspartnerinnen und -partnern zeigten sich 92% zufrieden oder gar sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit. Auch die befragten Jugendlichen äußerten sich positiv über ihren Kontakt zu den Streetworkerinnen und Streetworkern. Deren positiven Bewertungen bezogen sich hauptsächlich auf das allgemeine Klima beim Zusammensein, auf die angebotene soziale Unterstützung und auf die Möglichkeiten zur Nutzung bzw. Gestaltung von Freizeitangeboten.